

Detlef Bluhm

The cover features a stylized illustration of a woman in a dark, long-sleeved dress with a white collar and a green band with blue polka dots. She is holding a large, dark, circular parasol over her head. Her face is pale with red lips. In the background, a town with a church spire is visible across a body of water under a starry night sky. In the foreground, a black cat is sitting on a sandy or orange ground, looking up at the woman.

Katzen und ihre Frauen

Bilder einer
besonderen
Freundschaft

it

Die Verbindung zwischen Frauen und Katzen ist eine besonders innige und besteht schon seit Jahrtausenden. Auch in der Malerei ist das Motiv »Frau und Katze« eines der ältesten und häufigsten Sujets, von dem sich Malerinnen und Maler aus allen Jahrhunderten immer wieder inspirieren ließen. Ob Muse, Gefährtin oder Seelenverwandte – Detlef Bluhm unternimmt eine Reise durch die Geschichte der Malerei und erzählt anhand von über 50 Gemälden von den verschiedensten Facetten dieser ganz besonderen Freundschaft zwischen Frauen und Katzen. Kurze Texte kommentieren die Abbildungen mit Interpretationen, Anekdoten und biographischen Hinweisen.

Detlef Bluhm, 1954 in Berlin geboren, war lange Jahre im Buchhandel und in Verlagen tätig und ist seit 1992 Geschäftsführer im Börsenverein des Deutschen Buchhandels, Landesverband Berlin-Brandenburg e.V. Seit 1989 hat Bluhm als Herausgeber und Autor zahlreiche Bücher veröffentlicht, zuletzt sind von ihm im insel taschenbuch erschienen: *Schiffskatzen* (it 4311), *Nur der Kater war Zeuge. Erzählungen* (it 4291), *Mit Katzen durch das Jahr. Ein immerwährender Kalender* (it 4250), *Was Sie schon immer über Katzen wissen wollten* (it 4245).

insel taschenbuch 4455
Detlef Bluhm
Katzen und ihre Frauen



Detlef Bluhm

Katzen und ihre Frauen

Bilder einer besonderen Freundschaft
Mit zahlreichen farbigen Abbildungen

Insel Verlag

Erste Auflage 2016

insel taschenbuch 4455

Originalausgabe

© Insel Verlag Berlin 2016

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür keine Gewähr.

Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: Schimmelpenninck. Gestaltung, Berlin

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36155-8

Katzen und ihre Frauen





Frauen und Katzen in der Malerei: Bilder einer immerwährenden Beziehung

In der Ruinensiedlung Deir el Medina, nur einen guten Kilometer südlich vom Tal der Könige entfernt im Wüstensand gelegen, befindet sich das ursprünglich prächtig ausgestattete Grabmal des ägyptischen Bildhauers Ipuy und seiner Frau Dua-meres. Die Wandmalereien in seinem Innern aus dem Jahr 1275 v. Chr. sind inzwischen stark verwittert, aber der britische Ägyptologe Norman de Garis Davies hat in den Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts im Auftrag der Ägypten-Expedition des Metropolitan Museum of Art detailgenaue Kopien aller Fresken angefertigt. Auf einem Bild sehen wir sitzend Ipuy, hinter ihm seine Frau. Rechts sind deren Kinder dargestellt, die zu Ehren ihrer Eltern Opfergaben darbringen. Im Zentrum des Fresko ist ziemlich klein ein Kätzchen auf dem Schoß des Bildhauers zu erkennen. Verspielt greift es mit einer Tatze nach seinem Gewand. Die Mutterkatze unter dem Stuhl ist der Frau zugeordnet. Frau und Katze bilden eine Einheit. Die Katze schaut den Betrachter als einzige Bildfigur direkt an und zieht deshalb unsere Aufmerksamkeit auf sich. Als wäre sie ihrer Sonderstellung bewusst, ist ihr Schwanz nervös aufgerichtet. Das Fresko *Ipuy und seine Frau* ist eines der frühesten Bilder der Kunst zum Thema Frauen und Katzen. Unzählige sollten im Lauf der nächsten drei Jahrtausende folgen.

In der europäischen Kunstgeschichte beginnt die Darstellung der Beziehung zwischen Frauen und Katzen im vierzehnten Jahrhundert mit Gemälden sakralen Inhalts. Aber schon kurz

darauf, zu Beginn der Hochrenaissance um 1500, entstehen erste Gemälde, auf denen Katzen als Individuen, als Freundin und Begleiterin der Frau und mit ihr in trauter Zweisamkeit gemalt werden. Wenig später dominieren Bilder, die Frauen und Katzen in alltäglichen Situationen zeigen, also in der Küche, am Esstisch und auf dem Hof. Erst in der Blütezeit des Barock, ab etwa 1750, kehren die Malerinnen und Maler wieder zurück zur Darstellung der innigen persönlichen Beziehung zwischen Frauen und Katzen. Es entstehen viele Doppelporraits. In der impressionistischen Malerei und dem wenig später einsetzenden Stil des Expressionismus erlebt das Motivpaar Frau und Katze seine Hochzeit. Nahezu alle bedeutenden Malerinnen und Maler dieser beiden Kunstepochen haben mindestens ein Bild zu diesem Thema hinterlassen. Dies gilt auch für die Jahrzehnte bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges. Nach dem Weltbrand erlischt die Begeisterung der Künstlerinnen und Künstler für das Thema Frau und Katze spürbar. Die Kunstgeschichte der vergangenen siebzig Jahre kann nicht annähernd so viele Gemälde zu diesem Motivpaar verzeichnen wie in dem vorangegangenen Jahrhundert – obwohl gerade in der jüngeren Zeit einige Meister- und Hauptwerke zu diesem Thema entstanden sind.

Dieses Buch unternimmt einen Streifzug durch die Geschichte der europäischen Malerei vom vierzehnten Jahrhundert bis in die Gegenwart. Es werden große und berühmte Gemälde vorgestellt, die alle Zeiten überdauert haben, aber auch Künstlerinnen und Künstler, die längst in Vergessenheit geraten sind.

Die hier getroffene Auswahl der Gemälde aus sechshundertfünfzig Jahren unterstreicht eindrucksvoll die über 3000 Jahre alte Beziehung zwischen Katzen und Frauen.



Norman de Garis Davies (1865-1941)

Ipuy und seine Frau | um 1920
Kopie eines Fresko | 1275 v. Chr. | 47,5 x 74 cm
The Metropolitan Museum of Art | New York

Die Katze der heiligen Anna

Bei diesem Fresko handelt es sich vermutlich um das älteste Bild einer häuslichen Szene, auf dem eine Katze ohne religiöse Symbolik dargestellt ist. Gezeigt wird jedoch keine alltägliche Situation, sondern die Geburt Marias. Deren Mutter Anna liegt auf dem Wöchnerinnenbett und labt sich an den Speisen, die ihr nach der Geburt zur Stärkung angeboten werden.

Zwei Haustiere tummeln sich in dem aufgeregten Durcheinander: Während der Hund in der Bildecke rechts unten den ihm zugehenden Knochen abnagt, wagt sich die weiße Katze an den Esstisch der heiligen Anna, um dort, hoch aufgerichtet, eine Leckerei zu stibitzen. Niemand verscheucht die Katze, man lässt sie gewähren.

Die Selbstverständlichkeit, mit der sich die Katze in Annas Schlafzimmer bewegt, ist in dieser Zeit äußerst ungewöhnlich. Immerhin handelt es sich bei dem Bild nicht um ein privates Gemälde, sondern um ein Fresko im Hochchor des Doms von Orvieto.

Ugolino di Prete Ilario aus Siena schuf dieses Werk nur wenige Jahrzehnte nach der verheerenden Pestepidemie, die als der *Schwarze Tod* in die europäische Geschichte einging und in Orvieto um 1348 am schlimmsten wütete. Ein für Menschen wie für Katzen gleichermaßen tragischer Aberglaube trug zu dieser kontinentalen Katastrophe bei: Aus Mangel an medizinischem Wissen erklärte man dämonische Mächte für die Pest verantwortlich. Ein gutes Jahrhundert zuvor hatte Berthold von Regensburg, ein fanatischer und ungemein einflussreicher Prediger, die Katze als Inkarnation Satans und somit als Auslöser von Seuchen bezeichnet. »Der Atem, der aus ihrem Halse geht,



Ugolino di Prete Ilario (14. Jahrhundert)

Geburt Mariens | um 1370-1380

Fresko

Orvieto | Dom

ist die Pest; und wenn sie Wasser trinkt und es fällt eine Träne aus ihren Augen, so ist die Quelle verdorben: Jeder der fortan aus ihr trinkt, erfährt den gewissen Tod.« Man wusste damals noch nicht, dass in den Hochsteppen Zentralasiens bereits seit Menschengedenken ein permanenter Pestherd existierte, der immer wieder durch Wander- und Hausratten nach Europa eingeschleppt wurde. So geschah es auch zwischen 1347 und 1353, der verheerendsten europäischen Pestepidemie. Angestachelt durch Predigten und Hexenprozesse, in denen auch Katzen angeklagt wurden, begann man, Katzen zu verfolgen und zu töten. Dadurch entstanden nahezu »katzenlose« Landstriche, in denen sich Ratten und Mäuse ungehindert vermehren und die in dieser Zeit unheilbare Krankheit auf den Menschen übertragen konnten. Menschlicher Irrglaube wurde selten so fürchterlich bestraft: Schätzungsweise fünfundzwanzig Millionen Menschen fielen dem *Schwarzen Tod* zum Opfer, ungefähr ein Drittel der damaligen Bevölkerung Europas.

Die Katze als Sinnbild des Bösen

Das zweckmäßig eingerichtete Zimmer eines italienischen Renaissance-Anwesens: ein Lesepult, dahinter ein Hocker, auf dem eine Sanduhr gerade die Zeit misst, links davon der Alkoven. Ein hoher Torbogen gibt den Blick auf die Terrasse frei, hinter der sich eine großzügig gestaltete Gartenlandschaft erstreckt. Nur Sekunden vor der Szene, die uns der venezianische Maler Lorenzo Lotto in seinem Verkündigungsbild zeigt, kniete Maria noch in Ruhe beim frommen Studium der Heiligen Schrift.

Doch plötzlich taucht wie aus dem Nichts mit wehendem Haar der wie so häufig in der christlichen Kunst weiblich dargestellte Erzengel Gabriel auf, Gottvater selbst erscheint in einer himmlischen Wolke und deutet mit bestimmter Geste auf Maria. Die unmissverständliche Botschaft lautet: Du, Maria, bist auserwählt. Du wirst als Jungfrau den Sohn Gottes zur Welt bringen!

Erschrocken wendet sich Maria von ihren göttlichen Besuchern ab und mit einer Geste der Empfangsbereitschaft dem Bildbetrachter zu. Ihren geschlossenen Lippen entweicht offenbar kein Laut. Fast flehentlich, hilfesuchend schaut sie uns an. Sie ist verwirrt und in keiner Weise vorbereitet auf diese Verkündigung, die das Ende ihres einfachen Daseins bedeutet.

Ins Zentrum des Bildes aber hat Lorenzo Lotto eine grauge-tigte Katze gesetzt – und damit eine der außergewöhnlichsten Katzendarstellungen der abendländischen Malerei geschaffen. Die Katze hat womöglich träge auf der Terrasse geschlummert oder sich auf dem kühlen Boden des Schlafzimmers langgestreckt. Im Moment der Verkündigung schreckt auch sie auf und flüchtet vor den göttlichen Erscheinungen, den Blick auf



Lorenzo Lotto (1480-1557)

Verkündigung an Maria | um 1534 / 1535

Öl auf Leinwand | 166 x 114 cm

Recanati | Städtische Gemäldesammlung

den Erzengel Gabriel gerichtet. Doch ihr Gesicht ist nicht von Angst oder Verwirrung gezeichnet. Die Katze fühlt sich gestört, reagiert aggressiv, entflieht wutentbrannt dem göttlichen Heilsversprechen, das die Menschen erlösen wird. Sie ist mit großartiger Beobachtungsgabe gemalt und zieht mit ihrer dynamischen Haltung die Blicke der Betrachter auf sich. In Lorenzo Lottos Gemälde verkörpert sie die Kraft des Bösen auf der Welt, die durch die Ankündigung der Geburt Jesu in ihre Schranken verwiesen wird.